

Mitteilungen über eine anscheinend neue Form von *Hylochoerus* aus dem Winterhochlande, vom Mutjekgebirge und vom Meru-Berge.

Von

Ludwig Zukowsky,

wissenschaftlicher Assistent an Carl Hagenbecks Tierpark
in Stellingen bei Hamburg.

(Mit 1 Textfigur.)

Von der durch Oldfield Thomas im Jahre 1904 aufgestellten¹⁾ und beschriebenen²⁾ Gattung *Hylochoerus* sind heute vier Arten bekannt:

1. *H. meinertzhageni* O. Thomas l. c.; vom Kenia, dem Leikipia-Plateau, den Loroghi-Bergen, aus dem Kakumega-Walde, dem Mau- und Nandi-Förste und wahrscheinlich auch vom Elgon;
2. *H. rimator* O. Thomas³⁾, vom Dja-Flusse in Kamerun;
3. *H. ituriensis* Matschie⁴⁾, aus dem Ituri-Walde;
4. *H. gigliolii* Balducci⁵⁾, von Sendue im oberen Kongo-Tale.

Die bis jetzt bekannten *Hylochoerus*-Formen sind also auf folgende vier weit voneinander entfernte Verbreitungsgebiete beschränkt: Lualaba-Kongo, Ituri-Kongo, Dja-Fluß in Kamerun und Britisch-Ostafrika, zwischen 1° nördlicher und 1° südlicher Breite sowie zwischen 34° und 38° östlicher Länge. Südlich vom 1.° südlicher Breite ist aus Ostafrika noch keine *Hylochoerus*-Form nachgewiesen worden. Harry H. Johnston⁶⁾ erwähnt *Hylochoerus* für das „Kelipo country, near the upper Cavally“ in Liberia.

Durch die Freundlichkeit des Vertreters der Firma Carl Hagenbeck in Afrika, Herrn Christoph Schulz, ist mir die Photographie einer interessanten, anscheinend neuen *Hylochoerus*-Form aus dem im Westen des Kilima-Ndscharo gelegenen Mutjekgebirge zugänglich gemacht worden. Außerdem verdanke ich Herrn Schulz eine Anzahl sehr wichtiger Angaben über das Vorkommen dieses Schweines auf dem Lomalasin im Süden des Winterhochlandes und dem Meru-Berge, südlich vom 3.° südlicher Breite.

Auf die Anwesenheit des Waldschweines auf dem Mutjekgebirge, auch Kitete-Hochland genannt, wurde Herr Schulz zu-

¹⁾ Nature, vol. LXX, pag. 577, 1904.

²⁾ Proc. Zool. Soc. 1904, vol. II, pag. 193-199, pl XIV-XV.

³⁾ Abstract Proc. Zool. Soc. 1906, N. 25, pag. 1 und 2.

⁴⁾ Ann. Mus. Congo, Bruxelles, 1906, Ser. V, Etudes sur la Faune Mamm du Congo, (T. 1, fasc. 1.) pagg. 1-22, 5 pl., 6 figg.

⁵⁾ Pubbl. R. Stud. Firenze 1909, pag. 1-15, Tav. I-II.

⁶⁾ Proc. Zool. Soc. 1905, vol. I, pag. 198.

erst durch die außerordentlich großen Fährten aufmerksam, die nach seinem Befunde wegen ihrer Größe weder von *Phacochoerus* noch von *Potamochoerus* stammen konnten, zumal letztere Form ausschließlich die Steppe bewohnt und auch *Potamochoerus* in diesem Gebiete noch niemals angetroffen wurde. Die Fährten waren meist auf stark ausgetretenen, teils sogar durch die Zeitlänge der Benutzung ausgehöhlten Wechsellern zu finden, die nach bestimmten Äsungsplätzen und Tränkstellen der Tiere führten. Auf diesen Wechsellern, aber auch auf Nashorn-, Büffel- und Elefantenwechsellern, was beweist, daß das Waldschwein auch fremde Wechsellern annimmt, fand Schulz die eigenartige Losung der Tiere meist in großen Mengen. Da Schulz die in Strangform, von der Stärke eines Mannes-Unterarms abgegebenen kastanienförmigen Rosinen der Losung auf kein ihm bekanntes Tier beziehen konnte, streifte er tagelang im dichtesten Bambus-Dickicht des Mutjekgebirges umher, um das so seltsame Exkrement produzierende Tier kennen zu lernen, jedoch immer vergeblich, trotz der oft sehr frischen Losung.

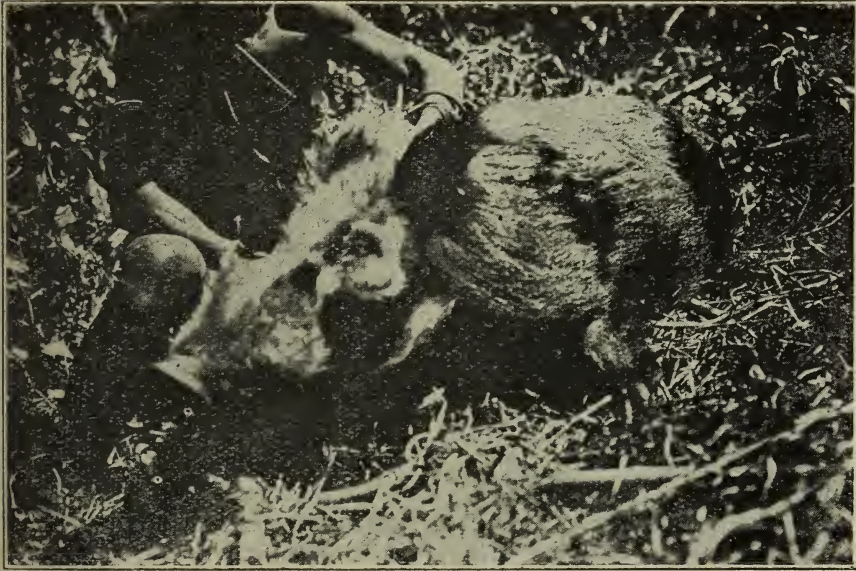
Ein Zufall sollte Schulz mit dem rätselhaften Tier bekannt machen. Im September 1912 stellten seine Hunde auf dem Mutjekgebirge in einer Höhe von 2000 m eines Tages ein riesiges schwarzes Schwein. Er war durch den Anblick eines dort so unerwarteten Waldbewohners sehr überrascht, sodaß er sofort seine Büchse an die Backe riß und langsam auf das Tier zuing, um es einige Minuten in Augenschein zu nehmen. Es saß unbeweglich auf den Keulern und äugte nach dem Jäger, bis es schließlich einen Hund annahm und ihm mit den Hauern die linke Seite aufriß. Darauf erhielt es von Schulz einen Kopfschuß, der es auf der Stelle verenden ließ.

Das erlegte Tier war das erwachsene Weibchen eines *Hylochoerus* und ist in der beigefügten Abbildung wiedergegeben, welche unmittelbar nach dem Erlegen des Tieres angefertigt wurde.

Einige Monate später fand Schulz auf dem Meru-Berge in einer Höhe von 1700 m den Kadaver eines durch Waruscha mit Pfeilen erlegten erwachsenen Männchens von *Hylochoerus*. Dieses Stück hatte starke Hauer und stimmte in der Färbung und Zeichnung genau mit dem erwachsenen Weibchen vom Mutjekgebirge überein. Im Unterschied zu den oberen Eckzähnen des auf Tafel 3 bei Baron Maurice de Rothschild und Henri Neuville⁷⁾ dargestellten Schädels eines erwachsenen Männchens von *H. meinertzhageni* sollen diejenigen des alten Keilers vom Meru-Berge mehr nach oben gebogen gewesen sein. Das von den Waruscha zurückgelassene Tier war schon in Verwesung übergegangen, doch konnten die Merkmale in der Färbung und Zeichnung noch gut festgestellt werden.

⁷⁾ Bull. Soc. Philom., Paris, 1906, T. VIII, 9. Ser., pag. 164.

Der Kopf des von Schulz erlegten Waldschweins ist im Augenteil sehr breit und flach, viel flacher als es das Bild des „trés vieux mâle“ von *H. meinertzhageni* bei de Rothschild und Neuville l. c. tab. 1, darstellt. Auch soll der Leib tonnenartig dick, ähnlich dem von *Choeropsis* sein. Der Teller des Rüssels ist weit stärker ausgebildet als es die Photographie von de Rothschild und Neuville erkennen läßt. Das Weibchen vom Mutjekgebirge hatte schwache Hauer, die etwas aus der Schnauze hervorstanden. Von den, an ihrem Grunde sehr breiten, konischen,



Hylochoerus schulzi Zukowsky, ♀ ad., Mutjekgebirge 2000 m hoch.

an ihrem abstehenden Ende sehr spitzen, aufrechtstehenden Warzen befindet sich die stärkere, etwa 8 cm lange in einiger Entfernung vor dem Auge, während die kleinere, etwa 5 cm lange Warze unmittelbar unter dem Auge sitzt.

Das Tier soll am Widerrist sicher über 1 m hoch und ohne den Schwanz 2 m lang gewesen sein, wovon auf den Kopf etwa 60 cm kamen. Schulz versichert, daß ein von ihm auf dem Mutjekgebirge gesehenes Männchen aber bei weitem größer war.

Die Grundfärbung des *Hylochoerus* vom Mutjekgebirge ist schwarz. Der Körper ist mit groben Borsten dicht besetzt. Das Gesicht soll durch die maskenartige Schwarz-weiß-Zeichnung bunt erscheinen. Etwa 15 cm hinter dem Tellerrande des Rüssels beginnt auf der Nase ein breiter, schneeweißer Streifen und verbreitert sich noch bis zur Augengegend, läuft über die Stirn, zwischen den Ohren schmaler werdend und setzt sich als Rückenstrich fort, der, allmählich an Stärke abnehmend, bis in die Kreuz-

gend geht. Es ist also ein zusammenhängender Dorsalstreifen von der Nase bis zur Kreuzgegend vorhanden. In einiger Entfernung vor dem Auge befindet sich ein weißer Fleck. Der obere Lidrand des Auges trägt einen schwarzen Streifen und wird oberhalb von einem weißen Streifen eingefasst, der sich nach hinten fast bis zur Ohrwurzel verbreitert, dann in spitzem Winkel nach unten und vorn läuft und in breitem Felde die ganze untere Partie des Auges umfaßt. Diese Zeichnung unterscheidet das Tier sehr gut von dem bei de Rothschild und Neuville l. c., fig. 1, abgebildeten Kopf eines erwachsenen Weibchens. Gleichartig an diesem Stück ist der weiße Bart hinter dem Maulwinkel und der weiße Backenbart, nur hängen diese weißen Barthaare nicht, sondern sie stehen horizontal rückwärts, wie Herr Schulz versichert und auf der Photographie zu erkennen ist.

Im Ohre soll sich ebenfalls ein kleiner Büschel weißer Haare befinden, wie es das erwachsene Weibchen bei de Rothschild und Neuville aufweist. Der Schwanz soll nicht sonderlich lang sein und trug vielleicht eine weiße Quaste, doch ist sich Herr Schulz mit dieser Angabe nicht ganz sicher, sodaß ich diese Frage offen lassen möchte. Die Brust und die Innenseiten der Gliedmaßen sollen schmutziggraubraun bis gelblichweiß gefärbt sein und von der schwarzen Grundfarbe deutlich abstechen.

Schulz beobachtete einmal an einer Quelle am Lomalasin eine alte Bache mit drei Frischlingen, welche letztere eine vollkommen schwarze Farbe aufwiesen, genau wie es die nach einer Photographie von T. J. Morson⁸⁾ angefertigte Abbildung zeigt. Die dort dargestellten Tiere sollen von Limoru, etwa 353 englische Meilen von Mombassa, stammen. Nach meiner Feststellung liegt Limoru ca. 18 englische Meilen in südwestlicher Richtung von Nairobi, etwas südlich des 1.^o südlicher Breite und 36^o 40' östlicher Länge.

Bedauerlicherweise war es Herrn Schulz aus Trägermangel nicht möglich, Schädel und Decken der Tiere mit zur Küste zu nehmen. Besonders der Schädel dieser interessanten *Hylochoerus*-Form hätte uns sicher manches wertvolle Merkmal gezeigt.

Über die Behaarung bemerkte Herr Schulz besonders, daß sie im Gesicht in allen Teilen gleichmäßig durchgeführt sei, zwischen Auge und Ohr allerdings sehr kurz ist und daß sie am Ohre keinen Pinsel, wie bei *Potamochoerus penicillatus* Schinz bildet, aber an seinem Rande lang zottig erscheint. Die Schwarte dieses *Hylochoerus* soll bedeutend stärker sein als die von *Phacochoerus*.

Einige Mitteilungen biologischer Natur dürften von Interesse sein. Als Aufenthaltsort gibt Schulz die dichtesten Bambuswälder des Winterhochlandes, des südöstlichen Meru-Berges und des Mutjekgebirges in Höhen von 1500—2000 m an, wo die einzeln lebenden Tiere die oben beschriebenen, oft tunnelartig durch das

⁸⁾ Proc. Zool. Soc. 1908, vol. I, pag. 203.

Dickicht führenden Wechsel anlegen. Schulz hebt besonders hervor, daß *Hylochoerus* von ihm nur im Regenwalde angetroffen wurde. Da er sehr häufig Wühlstellen in der Erde fand, die zweifellos von dem Gebreche der Waldschweine herstammten, ist zu vermuten, daß die Tiere eifrige Wurzelvertilger sind. Mit Sicherheit konnte Schulz aber auch nachweisen, daß sie junge Nesseln fressen, welche es in den dortigen Urwäldern in Unmasse gibt und zu denen die Wechsel der Waldschweine unmittelbar hinführten. Die Fraßspuren konnten nicht vom Nashorn stammen, da dieses die Zweige und Blätter abkneift, während *Hylochoerus* diese Teile abkaut.

Trotz vieler Bemühungen konnte es Schulz nicht gelingen, einen besonderen Eingeborenen-Namen für das Waldschwein des Mutjekgebirges, des Winterhochlandes und Meru-Berges festzustellen. In den Urwaldgebieten, wo Herr Schulz, seine Gattin und ihr Reisebegleiter, Herr Robert Schumann, die einzigen Europäer waren, die dort gejagt haben, gibt es keinen Eingeborenen und die Leute der beiden Weißen waren selbst über das merkwürdige, von andern ihnen bekannten Schweinearten so eigenartig abweichende Schwein erstaunt. Auch sollen auf vieles Befragen der in den Ansiedlungen um diese Urwaldberge herum wohnenden Weißen und Eingeborenen diese das Tier weder gesehen noch geschossen haben.

Der *Hylochoerus* in den dortigen Gebieten soll außerordentlich scheu und wild sein. Angegriffen oder angeschossen, setzt er sich kurz entschlossen zur Wehr. Es ist ein sehr gewandtes, zu blitzschnellen Bewegungen fähiges Tier. Die Flucht geht in einem äußerst fördernden Trippeln vor sich und in dem dichten Busch ist das Tier gewöhnlich im Zeitraum einiger Sekunden verschwunden, sodaß sich ein Schuß sehr schwer anbringen läßt. Zu Gesicht bekam Schulz die Tiere nur, wenn sie einzeln an die Quellen der Täler zur Tränke zogen und zwar entweder morgens sehr früh oder abends spät; sie scheinen großes Wasserbedürfnis zu haben und nur nachts zu äsen.

Der Geruch und das Gehör sind sehr scharf. Irgendwelche Lautäußerungen sind von dem Tier nie vernommen worden. Über die Trage- und Setzzeit ist nichts bekannt.

In die von Lönnerberg⁹⁾ aufgeworfene Frage über das Wühlen der Waldschweine dürften die oben wiedergegebenen Beobachtungen des Herrn Schulz über den *Hylochoerus* vom Mutjekgebirge etwas Licht bringen. Woodhouse¹⁰⁾ glaubt nicht an ein Wühlen der Waldschweine. Die Losung der Tiere bezeichnet Lönnerberg als der des Hausschweins ähnlich, aber größer, während sie Woodhouse l. c. pag. 45, folgendermaßen beschreibt: „The droppings are large and characteristic, much resembling those

⁹⁾ Kungl. Svenska Vet. Akademiens Handlingar 1912, Bd. 48, No. 5, p. 136.

¹⁰⁾ The Journal of the East Afric. and Uganda Nat. Hist. Soc. 1911, vol. 11, No. 3, pag. 43.

of Hippopotamus on a smaller scale.“ Aus diesen Bemerkungen und meiner Beschreibung geht ein nicht unerheblicher Unterschied hervor. Die übrigen Bemerkungen Lönnsbergs l. c. und Thomas' l. c. aus den Briefen von Mr. Meinertzhagen an Mr. Ray Lankester und von Mr. C. W. Hobley, C. M. G., an Mr. Dr. Chalmers Mitchell decken sich zum größten Teil mit den von Schulz gemachten Angaben. Nach Meinertzhagen (Thomas l. c.) kennen die Massai die Tiere gut und nennen sie „Elguia“; C. W. Hobley l. c. sagt, die Massai kennen das Waldschwein unter dem Namen „El Guia“, während es die Nandi „Tumutu“, die Tiriki und Kakumega „Mbirri“ und die Wandorobbo „Tum“ nennen. Woodhouse l. c. gibt den Namen „Tomda“ an. Lönnsberg¹¹⁾ erwähnt als Namen der Eingeborenen des Kongostaates „n'gulube bibi“ und das englische „black hog“ für dieses Tier.

Eine Abweichung bezüglich der Lebensweise von *Hylochoerus* von Schulz' Angaben finde ich bei Woodhouse l. c. Dieser Berichterstatter beschreibt den *Hylochoerus* als Herdentier: „It is a gregarious animal, going at times in large sounders, though sows with young and old boars separate out.“ Die sonstigen Ausführungen Woodhouses stimmen mit den Schulzschen Angaben überein und ergänzen sie teilweise. Er spricht von den großen Bambuswäldern, in denen sich das Waldschwein Wechsel anlegt; es soll sogar von einem Wald zum andern wandern. Früh morgens und abends soll es lebhaft sein, und am Tage schlafen, wobei es oft hörbar schnarcht. Als Nahrung wird eine 3—3½ Fuß hohe Pflanze angegeben mit dünnem Stamm, grünen, glatten Blättern und weißen Blüten, die im Mau-Walde in großen Mengen wächst und die Hauptnahrung des Bongo bildet. Ich weiß nicht, ob diese Pflanze mit der von Schulz als Nahrung angegebenen Nesselstaude des Mutjekgebirges und Lomalasin identisch ist. Nach Aussagen der Wandorobbo, welche das Leder des Tieres wegen seiner Stärke zur Anfertigung von Schilden sogar der Büffelhaut noch vorziehen sollen, findet man die aus 2—6 Jungen bestehenden Würfe zu jeder Jahreszeit. Auch Woodhouse hebt die Wasserliebe von *Hylochoerus* hervor; er soll oft große Entfernungen zurücklegen, um sein Wasserbedürfnis zu stillen. Große Bäume wählen die Tiere ähnlich wie die Elefanten zum Scheuern; die Spuren dieser Tätigkeit findet man an solchen Reibebäumen 3—3½ Fuß hoch. Wenn es aufgescheucht ist, soll das Waldschwein den Schwanz hochrichten und das Ende vorwärts gedreht tragen.

Theodore Roosevelt¹²⁾ erwähnt für den *Hylochoerus* aus dem Mau-Walde unter Beschreibung der typischen Beschaffenheit seines dort mit dem Bongo geteilten Wohngebietes, daß die Leoparden über junge Waldschweine herfallen, aber sich nicht an die erwachsenen Tiere heranwagen sollen. Der Wald, in dem sie

¹¹⁾ Proc. Zool. Soc 1905, vol. II, pag. 310.

¹²⁾ Afrikanische Wanderungen eines Naturforschers und Jägers, 1910, p. 318

vorkommen, soll sehr dicht und beinahe undurchdringlich sein, sodaß man ihre Fährten während der Hälfte der Zeit nur in gebückter Stellung kriechend verfolgen kann und nicht 20 Meter weit einen Gegenstand zu erkennen vermag.

Jasper v. Oertzen¹³⁾ hat *Hylochoerus*-Fährten im Lomibusch in Süd-Kamerun angetroffen und hat einen Schädel dieser jedenfalls zu *H. rimator* vom Dja-Flusse zu zählenden Form erhalten. Als Bulu-Namen gibt v. Oertzen „Ngak“ an.

Ein Paar von Alfred J. Klein am Chama-Flusse erbeutete Waldschweine bildet Frederic A. Lucas¹⁴⁾ ab. Es sind erwachsene, mit mächtigen Hauern versehene Exemplare, welche nicht die geringsten Spuren von weißen Haaren aufzuweisen haben. Dieselbe Abbildung wird von Henry Fairfield Osborn¹⁵⁾ wiedergegeben. Aus dem Artikel F. A. Lucas' l. c. sind besonders einige Mitteilungen über die Lebensweise erwähnenswert: „On the slopes of Mount Kenia at an elevation of six thousand feet, where the bamboo jungle meets the forest, Mr. Carl E. Akeley found evidences of the presence of numbers of these pigs, their tracks following the elephant trails for long distances, and here and there were patches of upturned ground. Most curious of all were regular haycocks, two and three feet high, eight and ten feet in diameter, evidently piled up by this animal. What was the object however of these piles of fresh grass, Mr. Akeley does not venture to say.“

Als Größe geben de Rothschild und Neuville l. c. für einen sehr alten Keiler folgende Maße an: „Du bout du groin à l'extrémité de la queue, y compris le pinceau de poils 2,13 m. Hauteur au garrot 0,82 m.“ Da Schulz' Angaben nicht von genauen Aufzeichnungen herrühren, sondern schätzungsweise wiedergegeben wurden, will ich es dahingestellt sein lassen, ob der *Hylochoerus* vom Mutjekgebirge und Meru erheblich größer ist als *H. meinertzhageni*. Als Schädelmaße finde ich für die Totallänge des Schädels von *H. meinertzhageni* von erwachsenen Männchen 37–46,5 cm und von erwachsenen Weibchen 36,7–43 cm (nach Thomas, de Rothschild und Lönningberg) angegeben.

Leider läßt die Urbeschreibung Thomas' von *H. meinertzhageni* in den Proc. Zool. Soc. 1904, pag. 196, einen genauen Vergleich der Färbung nicht zu. Seine Exemplare stammten 1. eine unvollkommene Haut ohne Schädel eines Weibchens vom Kenia, 2. ein vollkommener Schädel mit Haut eines jüngeren Männchens von Nandi, 7000 Fuß hoch — Typus der Art und Gattung — und 3. ein unvollkommener Schädel ohne Unterkiefer eines alten Exemplares ebenfalls von Nandi. In seiner Originalbeschreibung sagt Thomas nur: „Body covered thickly and uniformly with black

¹³⁾ In Wildnis und Gefangenschaft, 1913. pag. 63.

¹⁴⁾ The American Museum Journal, 1912, vol XII, No. 7, pag. 242 und 243.

¹⁵⁾ Forty-Fourth Annual Report Americ. Mus. Nat. Hist. for the year 1912. 1913, pag. 31.

bristles about 3—8 inches in length, oval in section, about 0,4 mm in the greater and 0,3 mm in the lesser diameter. Chest and groins with a certain number of whitish hairs. No evidence as to the existence of a mane, nor are the ears or tail preserved in either of the specimens.“

Eine eingehende Beschreibung der Decke findet sich erst bei de Rothschild und Neuville l. c., denen nicht weniger als 7 Exemplare aus dem Walde von Nandi zur Verfügung standen. Aus dieser Beschreibung, die sich eingehend mit den äußeren Merkmalen, dem Schädelbau und der Zahnbildung von *H. meinertzhageni* beschäftigt, ist für diese Arbeit nur die Schilderung der Zeichnung und Färbung von Wichtigkeit.

Ich lasse die Beschreibung der weißen Zeichnungen im Originaltext folgen, um zu zeigen, wie wesentlich der *Hylochoerus* von Nandi von dem des Mutjekgebirges abweicht; pag. 146: „La face présente des caractères spéciaux très remarquables. Elle porte deux taches blanches ou d'un blanc jaunâtre, l'une à la commissure des lèvres, l'autre au-dessous de l'oreille, à l'articulation de la mâchoire; cette dernière est la mieux marquée. Sur de très vieux spécimens, le soies blanches qui forment ces taches se raréfient de plus en plus, et, participant à la disparition graduelle des poils, elles s'atténuent à tel point qu'un examen superficiel pourrait les laisser passer inaperçues. Sur une femelle adulte, mesurant du groin à l'extrémité de la queue une longueur totale de 1 m 83, la tache labiale arrondie mesure environ 6 cm sur 6, et la tache sous-auriculaire en a environ 6 sur 1½. Cette dernière affecte une form linéaire très nette; elle est longue et étroite et les soies y sont très serrées, tandis qu'elles sont au contraire très clairsemées sur la tache labiale.“ Über die Färbung des Ohres erfahren wir durch de Rothschild und Neuville folgendes: „L'intérieur de l'oreille, surtout vers la base, est tapissé de poils blancs.“

Die Jungen sollen nach diesen Gewährsmännern mit einer Schicht von blonden Haaren versehen sein. Auf allen Teilen der Oberfläche des Körpers sind weißliche Haare ausgestreut; sehr selten sollen sie aber in der Mähne sein.

Woodhouse l. c. sagt über die Anwesenheit weißer Flecke für *Hylochoerus* aus dem Mau-Walde folgendes: „There is usually a white tuft of hair in the sow and young on the horizontal tubercle of the face, and this remains in the boar as a few scattered white hair. There are a few white bristles on the belly and rump.“ Besonderen Wert lege ich auf Woodhouses Beschreibung l. c., pag. 45, der Jungen von *Hylochoerus* des Mau-Waldes: „The colour of the young is a brownish brindle. The very young are brown, but black hairs appear to grow between the softer brown ones and the brown hairs are gradually shed. When the young pigs attain a length of some two and a half feet they are nearly all black. In smaller specimens the brown-coloured hair is very abvious. Both coloured hairs are very long and strong, being

practically bristles. The tuft of whitish hair on the cheek tubercle is very noticeable in the young and the front is whitish.“

Woodhouse ist meines Wissens der einzige Autor, welcher für junge *Hylochoerus* eine weißliche Stirnfärbung angibt.

Lönnerberg standen bei seiner Beschreibung von *Hylochoerus* in Kungl. Svenska Vet. Akademiens Handl. 1912, pag. 136, Decken nicht zur Verfügung, doch macht er einige Zusammenstellungen über die Frage der Weißzeichnung des Gesichts aus der Literatur. Er führt aus: „It is of course impossible to say whether these differences are constant or not,“ und zum Schluß l. c. pag. 137: „Compared with other statements above this proves the variability in the amount of white and its presence, or even absence.“

Der bei Rowland Ward¹⁶⁾ abgebildete, von Lieut.-Col. J. W. Yardley auf dem Kenia erbeutete Kopf eines erwachsenen Keilers zeigt keine Spur von Weißzeichnung. Die dort hell erscheinenden Stellen sind sicher durch den Lichtschein der Haut hervorgerufen. Auffallend ähnlich diesem Kopfe ist derjenige eines etwas geringeren aufgestellten Keilers einer Photographie, welche Mr. Rowland Ward Herrn Carl Hagenbeck schenkte.

Ich glaube nicht an eine Verschiedenheit in der Färbung und Zeichnung jeden Geschlechts unter sich in gleichem Lebensalter, sondern es wird auch in diesem Falle eine bestimmte Gesetzmäßigkeit nach Geschlecht, Alter und Jahreszeit bestehen. Wenn erst mehr Material dieser Tiere aus derselben Gegend einer wissenschaftlichen Untersuchung zugänglich gemacht sein wird, können wir uns ein abschließendes Urteil über diese Fragen erlauben. Es scheint aber insofern über den erwähnten Punkt eine gewisse Regel vorzuherrschen, als die Männchen von *H. meinertzhageni* der Weißfärbung entbehren. Wieweit diese Erscheinung bei erwachsenen Weibchen zutrifft, läßt sich bei dem geringen vorhandenen Material schlecht sagen. Bei einem von Lönnerberg l. c. erwähnten, bei Rowland Ward stehenden weiblichen Exemplar aus dem Mau-Walde sollen die weißen Flecke fehlen. Eine ausgesprochene Gesichtsfärbung ist nur von jugendlichen Tieren bekannt, während ganz junge durch verschieden gefärbte Haare hellbräunlich und in mittlerem Jugendalter stehende schwarz gefärbt zu sein scheinen, nach de Rothschild und Neuville und Woodhouse, mit einer Anzahl auf der ganzen Oberfläche des Körpers ausgestreuten weißen Haaren.

Über eine weiße, maskenartige Gesichtszeichnung und einen breiten weißen zusammenhängenden Dorsalstreifen älterer Tiere von der Nase über den Kopf und den Rücken bis in die Kreuzgegend, wie ich ihn oben für das Mutjek-Waldschwein beschrieben habe, ist mir aus der Literatur noch nichts bekannt geworden. Sehr merkwürdig ist die Tatsache, daß auch alte Keiler die eigenartige Gesichtszeichnung besitzen sollen. Herr Schulz hat uns

¹⁶⁾ Records of Big Game, Sixth Edition 1910, pag. 457.

stets nur durchaus einwandfreie Berichte ohne jeden Zusatz geliefert; wenn Herr Schulz in seinen Angaben nicht unantastbar wäre, hätte ich es nicht gewagt, diese Zeilen zu Papier zu bringen. Die Photographie unterstützt wirksam die Aussagen meines Gewährsmannes. Danach möchte ich annehmen, daß der *Hylochoerus* vom Mutjekgebirge, dem Meru und dem Winterhochlande eine Art ist, bei welcher die Weißzeichnung lebenslänglich erhalten bleibt. Herr Schulz versichert, daß der durch den Lichtschein hervorgerufene Glanz mancher Haare auf der beigegebenen Photographie nur eine unwesentliche Rolle spielt.

Die Beschreibung von *Hylochoerus gigliolii* Balducci l. c. von Sendue im oberen Kongogebiet stützt sich, wie Herr Professor Matschie mir liebenswürdigerweise mitteilt, nur auf einen Schädel. Leider war es mir unmöglich, die Arbeit Balduccis in Hamburg zur Durchsicht zu erhalten.

Auch *Hylochoerus rimator* ist von Oldfield Thomas in „Abstr. Proc. Zool. Soc.“ 1906, 16. Januar, No. 25, pag. 1 und 2 nach dem im British Museum unter No. 6. 2. 21. 1 aufbewahrten Schädel eines erwachsenen weiblichen Stückes, den Mr. G. L. Bates am Dja-Flusse in Kamerun gesammelt hat, kurz und später¹⁷⁾ nach demselben Exemplare eingehend beschrieben worden. Thomas gibt in seiner zweiten Arbeit für das Waldschwein vom Dja den durch Mr. G. L. Bates nachgewiesenen Eingeborenen-Namen „Engak“ an.

Die Beschreibung von Matschies *Hylochoerus ituriensis* l. c. stützt sich auf drei von Capitaine Nahan „sur le Haut-Ituri“ für das Musée de l'Etat indépendant du Congo in Tervueren gesammelte Stücke und zwar einen ausgestopften erwachsenen Keiler, ein ebenfalls ausgestopft junges Weibchen und die Haut eines halberwachsenen Weibchens mit den dazugehörigen Schädeln.

Über die Zeichnung und die Größe von *H. ituriensis*, die vorzüglich die Verschiedenheiten der hier beschriebenen Form von der Ituri-Rasse zeigen, sagt Matschie l. c. folgendes: „L'endroit des parties génitales, une tache derrière l'angle du groin, une deuxième tache près du processus angularis de la mâchoire inférieure, quelques soies sur la partie postérieure et sur le bord intérieur des oreilles sont d'une teinte autre que les soies noires du corps un peu rougeâtres sur les côtes comme chez le *H. meinertzhageni*; cependant elles ne sont pas blanches ou d'un blanc jaunâtre, mais d'un brun-jaunâtre (pl. IV et V).

A la gorge, à la poitrine, au ventre et au côté intérieur des jambes, les soies blanches manquent entièrement, quelques rares soies d'un brun-jaunâtre foncé s'y trouvent par ci, par-là parmi les soies noires.

L'*Hylochoerus* de Nandi atteint une longueur de 1 m. 66 jusqu' à l'origine de la queue, d'après MM. le baron de Rothschild

¹⁷⁾ Proc. Zool. Soc. 1906, I, pag. 2 und 3, fig. 1.

et H. Neuville. Le plus grand sanglier de l'Ituri du Musée de Tervueren mesure 1 m. 60 sans la queue.“

Die beschriebenen Merkmale in der Färbung und Zeichnung lassen sich auch gut auf den der Matschieschen Arbeit beigefügten Bildern erkennen.

Zum Schluß weist Matschie noch auf einige Verschiedenheiten der *H. meinertzhageni*-Beschreibungen Thomas' und de Rothschilds und Neuville's, die auch mir aufgefallen sind. Vielleicht stellen sich bei einer nochmaligen zusammenfassenden Bearbeitung des gesamten Materials von *H. meinertzhageni* eine Anzahl zur Aufstellung einer besonderen *Hylochoerus*-Form berechtigende artbezeichnende Merkmale heraus.

Was die Verbreitung der bis jetzt bekannten Arten von *Hylochoerus* anbelangt, so sind diese durch ihre an den Urwald gebundene Lebensweise auf gewisse, gut isolierte Gebiete beschränkt. Ich zweifle nicht daran, daß, wenn für den Elgon eine *Hylochoerus*-Art mit Sicherheit nachgewiesen wird, sich diese spezifisch von dem Nandi-Typ unterscheiden wird. Ob die Leikipia-Exemplare artlich von denen des Mau- und Nandi-Waldes verschieden sind, bleibt uns nachzuweisen vorbehalten für die Zeiten, in denen wir mit mehr *Hylochoerus*-Material aus diesen Gegenden versehen sind.

Es werden in dem früheren Deutsch-Ostafrika heute allein 14 verschiedene *Sigmoceros*- und 12 *Kobus*-Formen unterschieden. Man kennt aus diesem Gebiet nicht weniger als 10 Arten des Graubüffels, die alle als Steppenbewohner nachweislich, allerdings in gesetzmäßigen Grenzen ausgeführte Wanderungen unternehmen, also doch Gelegenheit zum Überwechseln in andere Gebiete nach allen Richtungen hin haben. Um wieviel leichter dürfte die Ansicht zu vertreten sein, daß eine, die Steppe ängstlich meidende, auf Urwaldgebiete beschränkte Lebensform, in bestimmten großen, durch Steppenbarrieren getrennten Gebieten artlich variiert. Nach der von A. Engler¹⁸⁾ dargestellten Vegetationskarte von Deutsch-Ostafrika scheint der zwischen der großen Bruchstufe und dem Gelei liegende Guaso-Nyiro von großen Steppen umgeben zu sein und somit eine natürliche Schranke für das Mutjek-Waldschwein und *H. meinertzhageni* zu bilden. Die trennenden Schranken der Verbreitungsgebiete beider Formen sind die Dongilani-, Kapotei- und Matumbato-Ebene der ausgedehnten Massai-Steppe. Bestärkt werde ich in meiner Annahme durch die Karte L. Waibels¹⁹⁾ über die Verbreitung und Verteilung der Lebensformen der Tierwelt Deutsch-Ostafrikas.

Meiner hier vertretenen Ansicht über das Vorhandensein einer neuen *Hylochoerus*-Form vom Winterhochlande, dem Mutjekgebirge und dem Meru gebe ich darin Ausdruck, daß ich diese Art unter dem Namen ***Hylochoerus schulzi*** spec. nov. in die

¹⁸⁾ in H. Meyer, Das Kolonialreich 1910, Bd. 1.

¹⁹⁾ Mitt. Geogr. Ges. Hamburg, Bd. XXVII, 1913, Tafel 1.

Wissenschaft einführen möchte, um den Namen des Mannes zu ehren, welcher die erste Kunde über das eigenartige Tier brachte.

Für die liebenswürdige Hilfsbereitschaft bei dieser Arbeit und manche durch mein Befragen verursachte Mühe sage ich Herrn Professor Matschie und Herrn Schulz meinen herzlichsten Dank.

Gelegentlich einer Anfrage bei Herrn Geheimrat Prof. Dr. L. Heck, dem Direktor des Zoologischen Gartens zu Berlin, erwähnte ich in Kürze, ob er im Verkehr mit Deutsch-Ostafrikanern schon jemals etwas über den *Hylochoerus* vom Meru und Mutjek gehört hätte. Herr Geheimrat Heck verwies mich freundlichst an Herrn Hauptmann Ulrich Trappe, den langjährigen Besitzer der Farm Ngongongare am Meruberg und genauen Kenner der Wildverhältnisse jener Gebiete. Auf meine Anfrage machte Herr Hauptmann Trappe mir liebenswürdigerweise einige sehr interessante Mitteilungen über das neue Waldschwein, die meine Ansichten wirksam unterstützen und hier wiedergegeben werden sollen. Aus diesen Angaben geht zweifellos hervor, daß selbst erwachsene Keiler dieses *Hylochoerus* die oben beschriebene weiße Gesichtszeichnung und Rückenmähne tragen.

Aus dem Briefe des Herrn Hauptmann Trappe: „Als ich in Leipzig mit Herrn Geheimrat Heck und Herrn Dr. Gebbing über verschiedene zoologische Dinge sprach, kam die Rede auch auf das schwarze Waldschwein und ich sagte, ich glaube bestimmt, daß im Urwald des Meru und auf meiner angrenzenden Farm, zu der ein Stück des Urwaldes gehört, das schwarze Waldschwein vorkomme, weil die Bedingungen genau die gleichen sind, wie in den Waldgebieten von Britisch-Ostafrika (Kenia, Mau usw.), in denen das Waldschwein festgestellt ist. Ich fügte noch hinzu, daß ich glaube, selbst ein solches Schwein, ein männliches Tier, geschossen zu haben. Eines Vormittags, etwa zwischen 8 und 9 Uhr, sah ich nämlich auf einer kleinen Wiese im Urwald auf etwas über 1600 m Meereshöhe (der Urwald des Meru geht auf der Ostseite, wo meine Farm liegt, wegen der günstigen Regenverhältnisse, bis zu etwa 1350 m herunter) ein starkes Schwein, das ich für ein Warzenschwein ansprach und schoß es, weil ich feststellen wollte, ob es ein solches sei. Denn das Vorkommen eines Warzenschweines mitten im Urwald schien mir rätselhaft. Ich hatte und habe Warzenschweine nie in solcher Landschaft gesehen; sie sind Tiere der trockenen Gras- und Buschsteppe und auch des Trockenbusches, aber nicht des feuchten Berg-Urwaldes, wo ich immer nur Buschschweine, die aber wieder sehr heimlich und Nachttiere sind, beobachtet hatte. Bei näherer Besichtigung zeigte sich, daß es sich um ein sehr starkes Schwein handelte, das unter keinen Umständen ein Buschschwein, sondern dem Warzenschwein sehr ähnlich war. Ich erinnere mich an eine Weißzeichnung im Gesicht und eine weiße Rückenmähne. Da mir damals, es war 4 oder 5 Jahre vor dem Kriege, nichts von der Existenz des großen schwarzen Waldschweins bekannt war,

hielt ich das Tier für ein Warzenschwein und habe mich noch lange darüber gewundert, wie es in diese Umgebung kam, bis ich von der Feststellung des großen schwarzen Waldschweins in Britisch-Ostafrika las und mir sofort sagte: „Das muß es gewesen sein!“

Für diese wertvollen Mitteilungen bin ich Herrn Hauptmann Trappe außerordentlich dankbar, ebenso danke ich Herrn Geheimrat Heck bestens für seinen freundlichen Hinweis.

Othniidae,

Versuch einer Übersicht über die Familie.

Von

F. Borchmann, Hamburg.

(Mit 28 Textfiguren.)

Die kleine Familie bedarf dringend einer monographischen Darstellung. Der Plan zu einer solchen wurde durch eine kleine, aber reichhaltige Sammlung, die Herr S. Schenkling mir zur Bearbeitung übersandte, in mir gereift; aber der Krieg hinderte die Ausführung. Da mir auch jetzt nicht das Material ausländischer Museen zugänglich ist, muß ich die Arbeit in der vorliegenden Form veröffentlichen. Ich spreche Herrn S. Schenkling meinen herzlichsten Dank für seine tatkräftige Förderung aus.

Die bisherige Literatur ist nicht umfangreich:

Othniidae.

Leconte, *Classif. Col. N. Am.* I, 1861, p. 102; II. 1883, p. 391.
— *Champ., Biol. Centr. — Amer. Col. IV*, 1, 1888, p. 466. — *Seidl. Natg. Ins. Deutschl. V*, 2, 1898, p. 411.

Die Hauptkennzeichen der Familie sind: Die Gelenkhöhlen der Vorderhüften sind hinten geschlossen; die Fühler sind unter einem stark hervorragenden Rand vor den Augen eingelenkt; dieser Rand reicht bis an die großen Augen, dringt aber nicht ein; der Halsschild hat wenigstens in der Basishälfte scharfe Ränder; die Fühler bilden eine dreigliedrige Keule. 1861 gründete Leconte in *Class. N. Am. Col. I* die Familie mit der Gattung *Othnius*, deren typische Art *umbrosus* Lec. ist. 1860 schon hatte Pascoe im *Journ. Ent. I* p. 52 und 53 die Gattung *Elacatis* mit der typischen Art *delusa* Pascoe aufgestellt und mit Bedenken zu den *Melandryidae* gestellt. Leconte stellte die Familie in die Reihe der *Clavicornier* neben die *Cryptophagidae*, weil er nicht erkannte, daß *Othnius* heteromer ist, und 1883 unmittelbar hinter die *Alleculidae*. Der Name *Othniidae* blieb in Gebrauch, weil Pascoe 1871 ihn selbst vorschlug und der Name *Elacatis* schon 1829 von Cuvier vergeben ist. (*Champ., Biol. Centr.-Am. Col. IV*. 1. 1888, p. 466 nota).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [87A_1](#)

Autor(en)/Author(s): Zukowsky Ludwig

Artikel/Article: [Mitteilungen über eine anscheinend neue Form von Hylochoerus aus dem Winterhochlande, vom Mutjekgebirge und vom Meru-Berge. 179-191](#)